

# Das Polnische und das Litauische Seminar an der Königsberger Universität vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

von Danuta Bogdan

Die Gründung eines Litauischen und eines Polnischen Seminars (1718 und 1728) war kein Zufall, sondern das Ergebnis einer langjährigen, von Herzog Albrecht initiierten Entwicklung, der klar sah, daß die staatliche Fürsorge für die polnische und litauische Sprache im Gebiet des Herzoglichen Preußen in der Zukunft nur dann von Erfolg gekrönt sein würde, wenn diese Nationalitäten für die Reformationsidee gewonnen werden konnten.

Die Süd- und Ostkreise Preußens wurden — ihres polnischen Charakters wegen —, bevor sich die Bezeichnung „Masuren“ als ethnographischer Begriff verbreitet hatte, polnische Kreise genannt.<sup>1</sup> Litauer bewohnten dagegen hauptsächlich das preußische Litauen.<sup>2</sup>

Die durch Herzog Albrecht am 20. Juli 1544 gegründete Universität wurde von Anfang an dem Konfessions- und Staatsziel untergeordnet. Diese Lehrstätte sollte dem jungen protestantischen Staat Beamte für die kirchliche und bürgerliche Verwaltung ausbilden, die sich — gemäß Luthers Lehre — der Sprache der das Königliche Preußen bewohnenden Bevölkerung bedienen sollten, also des Polnischen, Deutschen und Litauischen.<sup>3</sup>

Die die Geschichte der Königsberger Universität betreffende Literatur ist reichhaltig,<sup>4</sup> aber das Bestehen der dort wirkenden Seminare — des Li-

---

<sup>1</sup> F. Mincer, *Ludność polska w Prusach Książęcych* (Die polnische Bevölkerung im Herzoglichen Preußen), in: *Warmia i Mazury. Zarys Dziejów* (Das Ermland und Masuren. Historischer Abriss). Olsztyn 1985, S. 236 ff.

<sup>2</sup> Mit diesem Namen bezeichnen wir die Landschaft zu beiden Seiten der unteren Memel. H. u. G. Mortensen, *Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts*. Teil 1-2, Leipzig 1937/38.

<sup>3</sup> Diploma des Marggrafen Albrechts die Foundation der Königsberger Academie betreffend (20 VII 1544), in: D.H. Arnoldt, *Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität*. Bd. 1, Beilagen Nr. 6, Königsberg 1746, S. 22-27.

<sup>4</sup> Eine Auswahl-Bibliographie zur Geschichte der Universität Königsberg bei W. Hubatsch, *Die Albertus Universität zu Königsberg i. Pr. in der deutschen Geistesgeschichte 1544-1944*, in: *Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten*. Köln/Opladen 1964, S. 36-39; M. Komorowski, *Promotionen an der Universität Königsberg 1548-1799*. Bibliographie der pro gradu-Dissertationen in den oberen Fakultäten und Verzeichnis der Magister-Promotionen in der philosophischen Fakultät. München (u.a.) 1988, S. XV-XVIII.

tauschen und des Polnischen — spiegelt sich in ihr in den meisten Fällen nur in wenigen Sätzen wider. Eine Ausnahme bildet hierbei der Beitrag zur Geschichte des Polnischen Seminars aus der Feder Tadeusz Grygiers.<sup>5</sup> Der vorliegende Artikel ist eine grundlegende Zusammenfassung dieser Thematik, welche eine weitere Fortsetzung im Rahmen der historischen und statistischen Forschungen benötigt.<sup>6</sup>

Die deutschen protestantischen Universitäten waren nicht imstande, eine entsprechende Anzahl von fließend polnisch oder litauisch sprechenden Lehrern auszubilden, weshalb Herzog Albrecht zuerst sieben, dann acht Stipendien (von insgesamt 28) für die Studenten jeder Nation stiftete, die jährlich im Königsberger Alumnat das Studium aufnahmen. Im Alumnat-Statut war der Vorbehalt enthalten, daß Vertretern einer anderen Nation als der litauischen oder polnischen dieses Stipendium nicht gewährt werden konnte.<sup>7</sup>

Schon in den ersten Jahren der Tätigkeit der Königsberger Albertina fand in ihren Mauern eine große Gruppe von Studenten und Lehrern aus dem Königreich Polen und aus Litauen Platz.<sup>8</sup> Um die polnische und litauische Kultur bemühten sich aus dem Königreich Polen und Litauen massenweise emigrierende Protestanten, die Herzog Albrecht als Pastoren in masurischen und litauischen Gemeinden einsetzte. Auf direkte Einladung des Herzogs kamen polnische Verleger und Buchhändler nach Königsberg (Jan Seklucjan, Eustachy Trepka, Hieronim Malecki).<sup>9</sup>

<sup>5</sup> T. Grygier, *Seminarium polskie w Królewcu* (Das Polnische Seminar in Königsberg), in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (1957), Nr. 3, S. 129-141; A. Strukat, *Ostpreußische Lehrerseminare von der Pestalozzischen Zeit*, in: *Lehrerzeitung für Ost- und Westpreußen* (1928), Nr. 59, S. 399 ff.

<sup>6</sup> Die Quellen zur Thematik befinden sich im *Archiwum Państwowe w Olsztynie* (Staatsarchiv Allenstein) (APO) in den Beständen: *Acta des Königlichen Universitäts-Kuratoriums zu Königsberg* XXVIII/2 Nr. 57, XXVIII/2 Nr. 62, XXVIII/2 Nr. 90, und: *Universität Albertina zu Königsberg* XXVIII/1 Nr. 452, XXVIII/1 Nr. 1603a, XXVIII/1 Nr. 854.

<sup>7</sup> Arnoldt, *Historie* (wie Anm. 3), Bd. 2, Königsberg 1746, S. 135.

<sup>8</sup> Vgl. *Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg* i. Pr., hrsg. v. G. Erler. Bd. 1-2, Leipzig 1910; H. Barycz, *Pierwsi Studenci polscy królewieckiego Pedagogium i Uniwersytetu* (Die ersten polnischen Studenten am Königsberger Pädagogikum und an der Universität), in: Ders., *Między Krakowem a Warmią i Mazurami. Studia i Szkice* (Zwischen Krakau und dem Ermland und Masuren. Studie und Skizzen). Olsztyn 1987, S. 30-46; T. Wotschke, *Polnische und litauische Studenten in Königsberg*, in: *Jahrbuch für Kultur und Geschichte der Slaven* N.F. 6 (1930), H. 4, S. 428-447; J. Lehmann, *Die örtliche und soziale Herkunft der Königsberger Studenten 1544-1649*. Borna/Leipzig 1929; D. Bogdan, *Studenci z Rzeczypospolitej na Uniwersytecie Królewieckim w Latach 1544-1619* (Studenten aus der Krone Polens an der Universität Königsberg in den Jahren 1544-1619), in: *Królewiec a Polska* (Königsberg und Polen), hrsg. v. M. Biskup u. W. Wrzesiński. Olsztyn 1993, S. 73-88.

<sup>9</sup> F. Mincer, *Prusy Książęce, Królestwo w Prusach (od 1701 r.) i Warmia w XVI-XVIII Wieku* (Herzogliches Preußen, Königreich in Preußen <bis zum Jahre 1701> und im

Um den ortsansässigen Jugendlichen die rechte Vorbereitung zum Universitätsstudium zu erleichtern, hatte Bischof Wiegand schon 1573 den preußischen Ständen den Vorschlag vorgelegt, Partikularschulen in Lyck, Neidenburg, Hohenstein, Passenheim, Riesenburg und Saalfeld zu gründen. Schließlich entstanden in den Jahren 1586–1588 Provinzialschulen: für Polen in Lyck, für Deutsche in Saalfeld und für Litauer in Tilsit.<sup>10</sup> Im Jahre 1594 hatte die Schule in Lyck 80 Schüler, ein Teil davon lernte Lateinisch, ein Teil Polnisch, ein Teil dagegen Deutsch. Vormittags unterhielten sich die polnischen und deutschen Schüler miteinander auf lateinisch, nachmittags sprachen hingegen die Polen deutsch und die Deutschen polnisch und lateinisch.<sup>11</sup> Diese Schule trug dazu bei, daß sich die Zahl der aus Masuren nach Königsberg kommenden Studenten vergrößerte, und im Jahre 1635 stiftete ein ehemaliger Schüler, der Lycker Starost Baltasar Fuchs, für die das Studium aufnehmenden Absolventen dieser Schule ein Sonderstipendium.<sup>12</sup>

Auch in der Provinzialschule in Tilsit ernannte man 1683 einen Lehrer für litauische Sprache, der die Grundlagen dieser Sprache einer Gruppe von 20 bis 30 Adels- und Bürgersöhnen vermittelte, damit sie sich in Zukunft um ein Universitätsstipendium bewerben konnten. Litauisch unterrichtete man in Tilsit bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts vier Stunden wöchentlich.<sup>13</sup>

Andere Faktoren, die den Zustrom der Jugendlichen aus Litauen zur Königsberger Albertina verursachten, waren die Übernahme der Statthalterei durch einen eifrigen Calvinisten, den Fürsten Bogusław Radziwiłł (1657), die evangelisch-reformierte Konfession der Brandenburger Elektoren (seit 1613) und die Verfolgung der Calvinisten in Litauen. Die Tochter von Bogusław, Fürstin Ludwika Karolina Radziwiłł, stiftete am 26. August 1686 ein Stipendium für drei evangelisch-reformierte, Theologie studierende Alumnus aus Litauen.<sup>14</sup>

---

Ermland im 16. bis 18. Jahrhundert), in: Warmia i Mazury (wie Anm. 1), S. 214; W. Chojnacki, Stosunki kulturalne na Mazurach w XVI i XVII W. (Kulturbeziehungen in Masuren im 16. und 17. Jahrhundert), in: Ders., Szkice z Dziejów polskiej Kultury na Mazurach i Warmii (Skizzen zur Geschichte der polnischen Kultur in Masuren und im Ermland). Olsztyn 1983, S. 45.

<sup>10</sup> M. Toeppen, Geschichte Masurens. Danzig 1870, S. 162 ff.

<sup>11</sup> E. Bernecker, Geschichte des Königl. Gymnasiums zu Lyck. Bd. 1, Königsberg 1887, S. 1-8.

<sup>12</sup> Chojnacki, Stosunki (wie Anm. 9), S. 52 f.

<sup>13</sup> Bericht von Rhesa, 25.11.1811. APO, Kuratorium XXVIII/2 Nr. 57, S. 55.

<sup>14</sup> W. Chojnacki, Drukarnie polskie w Królewcu w latach 1709–1711 (Polnische Druckereien in Königsberg in den Jahren 1709–1711), in: Ders., Szkice (wie Anm. 9), S. 90; vgl. Polskie Słownik Biograficzny (Polnisches Biographisches Lexikon). T. 18, Wrocław (u.a.) 1973, S. 110–113.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand in Königsberg auf Bitten der polnischen evangelischen Gemeinde eine polnische Schule (1634), 1653 richtete man die polnische katholische Jesuitenschule ein, und im Jahre 1658 gründete man die nächste polnische Schule bei der reformierten Ortsgemeinde.<sup>15</sup> Im 18. Jahrhundert unterrichtete man Polnisch nicht nur in den Pfarrschulen der beiden polnischen protestantischen Gemeinden, sondern auch in den städtischen Realschulen in der Königsberger Altstadt und in Löbenicht, wo man zum Erlernen der polnischen literarischen Sprache spezielle Lehrer engagiert hatte.<sup>16</sup> Im 1701 von Friedrich Wilhelm I. gegründeten „Collegium Fridericianum“, einer großen öffentlichen Realschule, die für die zukünftigen polnischen und litauischen Pastoren bestimmt war, war dagegen die viermal wöchentlich unterrichtete polnische Sprache Pflichtfach.<sup>17</sup>

Die zahlreichen Offizinen bemühten sich, dem Bedürfnis nach Büchern in polnischer und litauischer Sprache gerecht zu werden. In der polnischen Buchdruckerei in Königsberg, in der der 1710 aus Danzig gekommene Jan Dawid Zäncker arbeitete, erschien in den Jahren 1718–1720 die erste polnische Wochenschrift, „Pocza Królewiecka“ („Königsberger Post“), deren Initiator und Mitredakteur der aus Schamaiten stammende Jerzy Rekuć war.<sup>18</sup>

Die den litauischen Gemeinden von der schon erwähnten Ludwika Karolina Radziwiłł geschenkte Buchdruckerei wurde 1705 nach Königsberg verlegt, und aufgrund des königlichen Privilegs vom 24. Mai 1709 für die „polnische und litauische Druckerei“ erhielt sie die Alleinberechtigung zum Buchdruck in litauischer Sprache für die litauischen Provinzialschulen wie auch zum Druck der Lehrbücher für die reformierte Schule in

<sup>15</sup> W. Chojnacki, *Z Dziejów Drukarstwa polskiego w Królewcu*. „Publiczna Relacya“ — Nieznane Pismo z 1743 R. (Zur Geschichte der polnischen Buchdruckerkunst in Königsberg. „Publiczna Relacya“ <Öffentliche Mitteilung> — ein unbekanntes Blatt des Jahres 1743), in: Ders., *Szkice* (wie Anm. 9), S. 97 f.; E. Hollack, F. Tromnau, *Geschichte des Schulwesens der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preussen mit besonderer Berücksichtigung der Schulen*. Königsberg 1899, S. 102–116.

<sup>16</sup> A. Rombowski, *Nauka Języka polskiego we Wrocławiu* (Polnische Sprachwissenschaft in Breslau). Wrocław 1960, S. 213; vgl. H. Kenkel, *Schulen und Lehrer im Regierungsbezirk Königsberg 1810/1813*. Marburg/L. 1982.

<sup>17</sup> G. Zippel, *Geschichte des Königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg i. Pr., 1698–1898*. Königsberg 1898, S. 108; W. Bieńkowski, *Krzysztof Celestyn Mrongowiusz 1764–1855*. Olsztyn 1983, S. 23.

<sup>18</sup> J. Mańtek, „Pocza Królewiecka“ (Die „Pocza Królewiecka“ <Königsberger Post>), in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (1958), S. 325–352; *Drukarze dawnej Polski od XV do XVIII W.* (Druckereien des alten Polen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert). Bd. 5: *Wielkie Księstwo Litewskie* (Das Großfürstentum Litauen), bearb. v. A. Kawecka-Gryczowa, K. Korotajowa (u.a.). Wrocław/Kraków 1959, S. 231–234.

Königsberg.<sup>19</sup> Viele Lehrbücher für polnische Sprache und viele polnische Bücher gaben im 18. Jahrhundert auch die Offizinen von Hartung und Kanter heraus.<sup>20</sup>

In einer solchen Blütezeit der polnischen Kultur in Königsberg entstanden Anfang des 18. Jahrhunderts in der Theologischen Fakultät der Königsberger Universität das Litauische und das Polnische Seminar. Unmittelbarer Grund dafür war ein dauernder Mangel an der polnischen und litauischen Sprache mächtigen Lehrkräften und Geistlichen, der um so empfindlicher war, als die Pest in den Jahren 1708–1711 die Bevölkerung Preußens dezimiert hatte.<sup>21</sup>

Am Anfang des 18. Jahrhunderts gab ein starker Einfluß der pietistischen Strömung der wissenschaftlichen Atmosphäre in Königsberg ein besonderes Gepräge. Diese Strömung hatte sich in Deutschland Ende des 17. Jahrhunderts als Gegenwirkung zu der Versteinerung der lutheranischen Orthodoxie gebildet. Es fügte sich, daß sich die Anfänge der pietistischen Strömung in Königsberg mit der Gründungsphase beider Seminare, des Litauischen und des Polnischen, deckten. Zu den eifrigsten Anhängern dieser Strömung gehörten die Professoren der Königsberger Albertina, die unmittelbar mit diesen Seminaren verbunden waren: Heinrich Lysius, Georg Friedrich Rogall, Abraham Wolff, Friedrich Albert Schultz. Die Pietisten festigten mit Unterstützung von König Friedrich Wilhelm I. ihre Stellung in der Grundstufe, in der Theologischen Fakultät der Königsberger Universität und in den dortigen beiden Seminaren immer mehr. Unter den praktischen Grundlagen des Pietismus spielten eine Rückkehr zur Bibel und deren Übertragung in die jeweilige Muttersprache, die Überlegenheit der Charakterausbildung im Vergleich zur intellektuellen Entwicklung und die Gründung von Schulen für arme Kinder sowie von Waisenhäusern eine überragende Rolle.<sup>22</sup>

Mit dem Schreiben vom 27. Juni 1718 gebot der König dem Senat der Königsberger Universität die Einrichtung des Litauischen Seminars, dessen Organisation dem Professor der Theologischen Fakultät, Heinrich

<sup>19</sup> F.A. Meckleburg, *Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg*. Königsberg 1840, S. 31.

<sup>20</sup> Drukarze (wie Anm. 18). Bd. 4: Pomorze (Pommern), bearb. v. A. Kawecka-Gryczowa u. K. Korotajowa. Wrocław/Warszawa 1962, S. 220 f.

<sup>21</sup> G. v. Selle, *Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*. Würzburg 1956, S. 124; J. Brehm, *Entwicklung der evangelischen Volksschule in Masuren im Rahmen der Gesamtentwicklung der preußischen Volksschule*. Bialla 1914, S. 57.

<sup>22</sup> E. Riedesel, *Pietismus und Orthodoxie in Ostpreußen. Auf Grund des Briefwechsels G.F. Rogalls und F.A. Schultz' mit den Halleschen Pietisten*. Königsberg 1937, S. 120; Selle, *Geschichte* (wie Anm. 21), S. 142-164.

Lysius, anvertraut wurde. Er, der Herkunft nach Flensburger, hatte Theologie in Jena, Leipzig und Königsberg studiert. Seit 1701 war er der Direktor und Inspektor in der Königlichen Schule „Collegium Fridericianum“ gewesen. 1717 dagegen war er zum Inspektor für Schulen und Kirchen in Litauen ernannt worden.<sup>23</sup>

Lysius sammelte an der Königsberger Universität eine Gruppe von etwa 13 bis 19 jungen Leuten um sich, die unter seiner Leitung mit dem Litauischunterricht begannen. Dieses Seminar existierte aber wegen der kleinen Zahl von Studenten und großer Schwierigkeiten, auf welche Litauisch lernende Deutsche stießen, nur ein Jahr. Der König betraute den Professor für Theologie und zugleich Hofprediger Johann Jacob Quandt sowie Kammergerichtsrat von Manstein mit der Erneuerung des verfallenen Seminars. Die beiden erarbeiteten das aus 13 Punkten bestehende Projekt der Seminarstatuten:<sup>24</sup>

- Wenn ein eingeborener Litauer oder Deutscher den Wunsch äußerte, Theologie zu studieren und gleichzeitig die litauische Sprache zu lernen, sollte er sich beim Seminardirektor melden und in eine besondere Matrikel eingetragen werden. Mit der Vorbereitung der litauischen Jugend zum Universitätsstudium sollte sich die besonders für Litauer gestiftete Provinzialschule in Tilsit befassen (Art. 1).
- Zweimal täglich sollten Seminare stattfinden. Eine Stunde am Vormittag sollte in litauischer Sprache für den Theologieunterricht, die zweite nachmittags dagegen für den Unterricht der litauischen Grammatik bestimmt werden (Art. 2).
- Der Unterricht sollte von einem Dozenten im Magistergrad mit guten Kenntnissen der litauischen Sprache sowie der Theologie gehalten werden (Art. 3).
- Die Frage der Lehrerbesoldung sollte erst in Zukunft behandelt werden (Art. 4).
- Arme Studenten sollten durch das Stipendium „Beneficium Alumnaus et Convictorii“ unterstützt werden (Art. 5).
- Die Seminarleitung sollte immer vom „Oberhofprediger“ ausgeübt werden, in dessen Wohnung die Seminarstunden stattzufinden hätten. Zu den Aufgaben des Seminardirektors sollten Übungen im Katechisieren, Predigen und in theologischen Fragen gehören (Art. 6 u. 7).
- Die Examina sollten einmal monatlich vom „Dozenten“ und vierteljährlich vom Direktor durchgeführt werden. Studierende Personen,

<sup>23</sup> Selle, Geschichte (wie Anm. 21), S. 122 f. u. 125; Altpreußische Biographie. Bd. 1, hrsg. v. Chr. Krollmann. Königsberg 1941, S. 414 (im folgenden ApB 1).

<sup>24</sup> APO (wie Anm. 13), S. 57-60.

welche ihren Unterricht schwänzten, mußten mit dem Entzug des Stipendiums rechnen (Art. 8).

- Nach einem Jahr des Seminarunterrichts sollten litauische Theologiestudenten an Sonntagen in der litauischen (St. Elisabeth-)Kirche in Königsberg predigen und Religionsunterricht erteilen (Art. 9).
- Nachdem die Seminaristen die litauische Sprache gründlich beherrschen würden, sollten sie das Abschlußzeugnis vom Seminardirektor erhalten und öffentlich im Beisein von zwei litauischen Predigern eine Predigt halten und Religionsunterricht erteilen (Art. 10).
- Studenten des Litauischen Seminars, welche das „Beneficium Alumnaus et Convictorii“ oder andere Stipendien erhielten, wären zur didaktischen Arbeit im Seminar verpflichtet. Die Personen, die gute Leistungen im Unterricht und in der didaktischen Arbeit erreicht hätten, sollten in kurzer Zeit ihre eigene Pfarrgemeinde übernehmen. Im Falle einer vakanten Stelle in einer Pfarrgemeinde sollte der Seminardirektor dem „Consistoris“ zwei oder drei Seminaristen als Kandidaten vorschlagen, aus welchen dann einer gewählt würde (Art. 11).
- Informationen über begabte Schüler sollten dem Seminardirektor von gegebenenfalls örtlichen Pfarrern und Erzpriestern eines jeden Sprengels erteilt werden; bei den jährlichen Visitationen lenkten sie nämlich auf diese Personen ihre Aufmerksamkeit (Art. 12).
- Die Statuten sollten vom König, von der Oberdirection des Geheimen Etats-Ministeriums und vom Kanzler von Ostau bestätigt werden (Art. 13).

Eben diese Statuten wurden am 8. Juni 1723 dem König zur Bestätigung vorgelegt; der Akt selbst war am 27. April 1723 erfolgt.<sup>25</sup> Die Aufsicht über das Litauische Seminar übernahm — wie erwähnt — der Theologieprofessor, seit 1721 Oberhofprediger, Johann Jacob Quandt.<sup>26</sup> Innerhalb von vier Jahren seiner Sitzungsperiode (1723 bis 1727) absolvierten sechs Prediger und neun „Praeceptoren“ das Seminar. Im Jahre 1727 zählte diese Lehranstalt nicht weniger als 30 Mitglieder.<sup>27</sup>

Quandt stand wegen seiner strenggläubigen theologischen Meinungen im Widerspruch zu anderen Professoren der Theologischen Fakultät, welche Anhänger der pietistischen Strömung waren. Aus einem Brief des späteren ersten Direktors des Polnischen Seminars, Georg Friedrich Rogall,

<sup>25</sup> Ebenda, S. 60. Vgl. Arnoldt, *Historie* (wie Anm. 3), Bd. 1, Teil 2, Beilagen Nr. 28 vom 27. Juni 1718, S. 36 f.

<sup>26</sup> *Altpreußische Biographie*. Bd. 2, hrsg. v. Chr. Krollmann (u.a.). Marburg/L. 1967, S. 525 (im folgenden ApB 2).

<sup>27</sup> APO (wie Anm. 13), S. 60 f.

vom Jahre 1724 an August Hermann Francke geht eine strenge Beurteilung der Arbeit Quandts als Direktor des Litauischen Seminars hervor, was vermutlich nicht gänzlich der Wahrheit entspricht und vielmehr dem persönlichen Widerwillen Rogalls, der ein eifriger Pietist war, gegen Quandt zuzuschreiben ist: „Neu Quandt tut bei seinem Seminar selbst nichts. Er liest nach Königsberger Sitte nicht, weil er schon ordentlicher Professor ist. Die drei Magister dozieren allein, doch umsonst, bloß in Hoffnung auf Beförderung. Nun hat Herr Quandt seinen Seminaristen verboten, in der Professoren theologische Kollegia zu gehen, daher die Stunden, da ihnen doziert wird, in die Zeit gelegt, da der Herr Lysius, der jetzt sehr fleißig und erbaulich de ordine salutis liest, sein Kollegium hält.“<sup>28</sup>

Im Mai 1727 schilderte Rogall in folgender Weise die Beschäftigungen des durch Quandt geführten Litauischen Seminars: „Es ist von D. Quandt auf königlichen Befehl ein Litauisches Seminar angeordnet, es bedeutet aber nichts mehr als daß die Litauer kein Glase Bier unter sich zusammenkommen, und weil sie die Sprache fast vergessen, auch sie niemals recht fertig gekonnt haben, Übungen in die Sprache machen und sich untereinander korrigieren.“<sup>29</sup> Unter den Mitteln, welche zur Ausdehnung des Pietismus im preußischen Litauen führen sollten, erwähnte Rogall die Verbesserung des Zustandes des Litauischen Seminars durch Übergabe der Direktorstellung im Seminar an den Professor Abraham Wolff: „Der andere Weg wäre, daß das Litauische Seminar hier erst in besseren Stand gesetzt, die Leitung von Seiner Königlichen Majestät dem Herrn D. Abraham Wolff übertragen und ihnen aufbefehlen würde, zu ihm und mir in die Kollegia zu gehen und von uns testimonia pietatis zu bringen.“<sup>30</sup>

Im folgenden Brief vom August 1727 stellte Rogall die während der Seminarbeschäftigungen herrschende Unordnung dar: „Weil die wenigsten der Sprache recht kundig sind, so hatten sie vorhin ein exercitium linguae, da sie unter sich zusammenkommen, von Seniores ein exercitium empfangen, solches in die litauische Sprache übersetzen und sich untereinander korrigierten. Allein (weil solches beim Glase Bier und der Pfeife Tabak geschah entstanden daher Unordnungen und ist das angehoben) jetzt geht ein jeden seinen Weg, und kann man daher nicht eigentlich die Anzahl wissen, wieviel im Seminar sind oder nicht. Soviel ist gewiß, daß

<sup>28</sup> Georg Friedrich Rogalls Lebensarbeit nach seinen Briefen von Dr. Theodor Wotschke, in: Schriften der Synodalkommission für ostpreußische Kirchengeschichte (1928), H. 27, S. 15.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 98.

<sup>30</sup> Ebenda.

die Zahl der hier studierenden Litauer sich nicht viel über zwanzig belaufen wird davon aber kaum zwei oder drei Sprache recht mächtig sind (...).“ Und weiter: „Kurz es ist das ganze Seminar jetzt so zerstreut, daß es fast nicht mehr als ein Seminar anzusehen ist (...). Sonst kann ich Ihnen im Vertrauen berichten, daß Seminar jetzt in der Tat ein Nonsens ist (...).“<sup>31</sup>

Im Jahre 1727 übernahm der Theologieprofessor Abraham Wolff die Aufsicht über das Litauische Seminar, der bereits ein Jahr lang der Inspektor im „Collegium Fridericianum“ gewesen war.<sup>32</sup>

Die Abberufung Quandts wurde sicherlich einerseits durch zahlreiche wissenschaftliche Beschäftigungen (1727 gab er das von ihm ins Litauische übersetzte Neue Testament in Druck), andererseits durch Druck der Pietismusanhänger auf den König verursacht. Das Seminar fand im Haus des neuen Direktors statt; seine Mitglieder wurden erst nach Bestehen einer Aufnahmeprüfung in litauischer Sprache aufgenommen. Der Unterricht fand zweimal wöchentlich statt, und zwar mittwochs sowie samstags zwischen 13 und 14 Uhr. Die erste Unterrichtsstunde umfaßte Übersetzungen von Texten sowie Religionsunterricht, die zweite dagegen die Grundlagen der litauischen Grammatik. Die Unterrichtseinheiten wurden von drei Lehrern, „Docenten“, geführt, die nach dem bestandenen Examen vor dem Seminardirektor noch von der Regierung bestätigt werden mußten. Schon nach kurzer Zeit trug die Seminartätigkeit erste Früchte. 1732 beförderte man 20 Deutsche zum Predigeramt, welche vorher an den Lektionen des Seminars teilgenommen hatten.<sup>33</sup>

Inzwischen, im Jahre 1728, wandten sich die an der Theologischen Fakultät der Königsberger Universität studierenden Polen an die preußischen Behörden mit der Bitte um Gründung des Polnischen Seminars und Stiftung von Benefizien für seine Mitglieder. Der König nahm kraft der Verordnung vom 13. Oktober 1728 das Polnische Seminar in seine Obhut, und die Seminaristen sollten jetzt dieselben Rechte und Stipendien genießen wie ihre litauischen Kollegen.<sup>34</sup> Zum Direktor des Polnischen Seminars und gleichzeitig des „Collegium Fridericianum“ wurde Georg Friedrich Rogall berufen; ohne das von ihm ausgestellte Zeugnis konnte kein Seminarist dem Ministerium als Kandidat für das Prediger- oder Lehramt vorgestellt werden.<sup>35</sup>

<sup>31</sup> Ebenda, S. 101 f.

<sup>32</sup> ApB 2 (wie Anm. 26), S. 821 f.; APO (wie Anm. 13), S. 61.

<sup>33</sup> APO (wie Anm. 13), S. 63 f.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 61; Selle, Geschichte (wie Anm. 21), S. 125; Grygier, Seminarium (wie Anm. 5), S. 130.

<sup>35</sup> APO, Universität XXVIII/1 Nr. 452, K. 131-132; ApB 2 (wie Anm. 26), S. 566.

Schon bald darauf befanden sich die beiden Seminare in einer tiefen Krise. Nach dem Tod Wolffs (1731) zählte das Litauische Seminar nur sechs Seminaristen. Als Direktor Rogall im Jahre 1733 starb, erfolgte die Verbindung der beiden Seminare unter der gemeinsamen Aufsicht von Friedrich Albert Schultz, der ebenso wie seine Vorgänger zum Direktor des „Collegium Fridericianum“ ernannt wurde. Die Aufsicht von Schultz über das vereinigte Polnisch-Litauische Seminar dauerte bis zum Jahr 1763.<sup>36</sup>

Obwohl es an ausführlichen Angaben über die Anzahl der an diesen Seminaren teilnehmenden Studenten fehlt, kann man annehmen, daß deren Zahl wie auch im späteren Zeitraum des Bestehens im Durchschnitt 15 polnische und litauische Studenten betrug. Im Vergleich zur Gesamtzahl der an der Königsberger Universität Studierenden dieser Nationalitäten war diese Zahl jedoch nicht groß.

Georg Christoph Pisanski, der Professor für Literaturgeschichte an der Universität und seit 1759 auch der Rektor der Schule auf der Kneiphofsinsel, gab eine interessante Zusammenstellung der Königsberger Studenten vom August 1744.<sup>37</sup> Aus dieser kann man ersehen, daß die Gesamtzahl von 1032 Studenten 143 Preußen aus Königsberg, 184 Deutsche, 119 Polen sowie 62 Litauer umfaßte. Die studierende Jugend war hauptsächlich bürgerlicher Herkunft und gehörte der protestantischen Konfession an (991 Lutheraner, 21 Reformierte, 123 Katholiken, 6 Vertreter des griechischen Ritus).

Vergrößern wir die genannte Zahl von 119 studierenden Polen um einige Studenten aus Großpolen, dem Königlichen Preußen und vielleicht auch aus Pommern und Litauen — in den Matrikeln getrennt erwähnt —, dann bekommen wir eine beträchtlich höhere Zahl. Polen und Litauer bildeten sich vorwiegend zu Pastoren, Pädagogen und Juristen heran (591 Theologen, 428 Juristen und 13 Ärzte). Im Verlauf der Jahre verschlechterten sich die Möglichkeiten der Unterstützung durch Stipendien für polnische und litauische Studenten: Von den noch durch Herzog Albrecht gestifteten Stipendien blieben bereits im Jahre 1683 nur zwölf übrig; nach 1707 verringerte sich die letztgenannte Zahl auf lediglich die Hälfte (sog. Rentei-Stipendien). Im Jahre 1739 erging ein Königliches Reskript, 1740 bestätigt, daß keines von diesen sechs Stipendien einem Studenten zuerkannt werden konnte, der nicht an einem der beiden Seminare teilnahm.<sup>38</sup> In dieser Zeit waren drei der „Rentei-Stipendien“ als Gehalt für die Dozenten der beiden Seminare vorgesehen.

<sup>36</sup> APO (wie Anm. 13), S. 64; ApB 2 (wie Anm. 26), S. 643 f.

<sup>37</sup> Nach Bieńkowski, Mrongowiusz (wie Anm. 17), S. 27 f.

<sup>38</sup> APO (wie Anm. 13), S. 64 f.

Nach dem Tode von Schultz übernahm im Jahre 1763 Daniel Heinrich Arnoldt die Leitung der verbundenen Seminare. In demselben Jahr begann er auch die Aufsicht über das „Friedrichskolleg“ auszuüben.<sup>39</sup>

Aus der bis heute erhaltenen Anweisung Arnoldts für die Senioren des Polnisch-Litauischen Seminars erfahren wir, daß er sich um die Verschärfung der Disziplin bei den dortigen Übungen bemühte. Er ordnete an, jedesmal gegen Ende der Übungen die Anwesenheit der Teilnehmer zu kontrollieren, persönliche Teilnahme von „Dozenten“ an den Übungen einzuführen sowie Ferienfristen genau zu bezeichnen.<sup>40</sup> Arnoldt übte die Aufsicht über das Seminar bis zu seinem Tode im Jahre 1775 aus. Bereits 1776 wurde auf seine Stelle Johann August Starck, Professor für orientalische Sprachen und Theologie in Königsberg, berufen.<sup>41</sup>

Im Jahre 1772 besuchten 15 Studenten das Polnisch-Litauische Seminar. Starck, der bis 1778 die Direktorenstelle des Seminars bekleidete, erließ am 19. April 1777 eine Anordnung, in welcher er über die Einteilung der Seminarteilnehmer je nach deren Fortgeschrittenengrad in zwei Abteilungen entschied. In der ersten Abteilung für Personen, die die Grundlagen der Sprache schon kannten, befanden sich neun Studenten. Diese Seminaristen trafen im Direktorhaus zweimal wöchentlich zusammen, und zwar mittwochs und samstags von 14 bis 15 Uhr, um „gemeinschaftliche Übungen unter Aufsicht des ersten Dozenten und Seniors zu halten“. Die zweite Abteilung setzte sich aus sechs Mitgliedern zusammen, welche sich unter Leitung des zweiten und dritten Seniors mit den Grammatikgrundlagen vertraut machten.<sup>42</sup>

Nachdem Starck im Jahre 1778 von Königsberg abgereist war, blieb das Seminar zuerst unter Aufsicht des Dekans der Theologischen Fakultät, Theodor Christoph Lilienthal,<sup>43</sup> aber noch in demselben Jahr wurde es von Johann Schultz übernommen.<sup>44</sup>

1780 betrug die Zahl der polnischen und litauischen Seminaristen 16 Personen. Doch schon bald danach verminderte sich diese Zahl auf etwa acht Personen (1797). Die preußischen Behörden wurden dadurch gezwungen, eine Reform des Seminars durchzuführen.<sup>45</sup> Dies war um so dringlicher, als sich nach der Dritten Teilung Polens im Jahre 1795 die zwei bisher bestehenden polnischen Universitäten in Krakau und Wilna außer-

<sup>39</sup> ApB 1 (wie Anm. 23), S. 19.

<sup>40</sup> APO (wie Anm. 13), S. 65.

<sup>41</sup> ApB 2 (wie Anm. 26), S. 690 f.

<sup>42</sup> APO (wie Anm. 13), S. 66.

<sup>43</sup> ApB 1 (wie Anm. 23), S. 398 f.

<sup>44</sup> ApB 2 (wie Anm. 26), S. 646.

<sup>45</sup> APO (wie Anm. 13), S. 66 f.

halb des preußischen Gebiets befanden. Um die neuerworbenen polnischen Gebiete verwalten zu können, brauchte der preußische Staat eine große Anzahl von qualifizierten Beamten mit guter Kenntnis der polnischen Sprache. Deswegen erwogen die preußischen Unterrichtsbehörden die Errichtung einer neuen Universität in Thorn mit einer katholischen und einer protestantischen Theologischen Fakultät. Der König gebot derweilen dem Schulkollegium kraft der Anordnung vom 14. September 1796 die Organisierung des Unterrichts der polnischen Sprache an allen Landesuniversitäten sowie in Gymnasien. Laut der königlichen Verordnung sollten Polnisch sprechende Personen bei Besetzungen der höchsten Staatsämter bevorzugt werden.<sup>46</sup> Ebenfalls zu dieser Zeit gab es ein anderes Projekt zur Ausbildung von Lehrer- und Predigernachwuchs in polnischer Sprache, und zwar in Form der Errichtung eines Lehrstuhls für Polnisch an der Königsberger Universität. Diese Angelegenheit oblag dem Konsistorialrat für Südpreußen Samuel Gottlieb Wald und dem Schulrat Georg Ernst Hennig.<sup>47</sup> Auch die Pädagogen Pastor Stephan Wannowski, Pastor Georg Olech, Diakon Johann Jacob Ebel und Christoph Celestyn Mrongowiusz unterstützten dieses Unternehmen mit ihren Ratschlägen und Meinungen.<sup>48</sup> Bekannt ist das Memorandum von Mrongowiusz zur Errichtung des Lehrstuhls für polnische Sprache an der Königsberger Universität vom 25. August 1797, an den Minister der preußischen Regierung Christoph Albrecht von Ostau gerichtet, in welchem der Autor feststellte, daß es die Hauptsache sei, einen Lektor der polnischen Sprache zu finden, der „ein geborener Pole und kein Jude oder kein Masur“ sein sollte. Mrongowiusz schlug weiter vor, daß die Lehrergehälter hoch genug sein sollten (600 preußische Taler), damit die Lehrer nicht nebenberuflich Geld verdienen müßten. Zu den Pflichten des Lehrers sollte die Erteilung von vier Unterrichtsstunden täglich gehören, davon zwei für polnische Juristen und zwei für Theologen. Der Lehrer sollte einem Inspektor unterstehen, dem er jährlich einen Bericht über die Fortschritte im Unterricht zu erstatten hätte.<sup>49</sup>

<sup>46</sup> W. Bobkowska, *Pruska Polityka szkolna na Ziemiach polskich w Latach 1793–1806* (Die preußische Schulpolitik in den polnischen Ländern 1793–1806). Warszawa 1948, S. 119–129.

<sup>47</sup> H. Prutz, *Die Königliche Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. im neunzehnten Jahrhundert*. Königsberg 1894, S. 199.

<sup>48</sup> Bieńkowski, *Mrongowiusz* (wie Anm. 17), S. 44 f.

<sup>49</sup> W. Bieńkowski, *Uwagi Krzysztofa Celestyna Mrongowiusza o Projekcie stworzenia Katedry Języka Polskiego na Uniwersytecie w Królewcu* (Die Betrachtungen des Krzysztof Celestyn Mrongowiusz zum Projekt der Errichtung des Lehrstuhls für polnische Sprache an der Universität Königsberg), in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (1964), Nr. 1, S. 39–43.

Noch 1797 beschloß man, das Polnisch-Litauische Seminar zu besichtigen. Zu der Visitationskommission gehörten wiederum Samuel Gottlieb Wald und Georg Ernst Hennig, die jedoch weder Polnisch noch Litauisch beherrschten. Deshalb mußten die „Senioren“ der beiden Seminare im Laufe der Besichtigung und im Beisein der Kommissare schriftliche Abhandlungen vorbereiten, welche dann dem schon erwähnten polnischen Prediger, dem polnisch-evangelischen Propst in der St. Nikolaus-Kirche in Königsberg, Georg Olech, sowie dem litauischen Prediger Gottfried Ostermeier, Propst in Trempen, zur Beurteilung geschickt wurden.<sup>50</sup> Aus dem im Herbst 1797 an den König übersandten Bericht der Kommissare folgte, daß die beiden Seminare den ihnen gestellten Aufgaben nicht gerecht wurden. Das Hauptmotiv des Eintritts der Studenten ins Seminar war das hohe Stipendium (26 Reichstaler, 20 Groschen pro Jahr), daneben die Möglichkeit der längeren Benutzung des Konvictoriums. Es wurde deswegen festgestellt, daß sich die Stipendiumspolitik ändern sollte und darüber hinaus die neuen Sprachlehrer (Georg Olech für Polnisch und Prediger Engewald für Litauisch) berufen werden mußten.<sup>51</sup> Allerdings übte Georg Olech, trotz seiner Ernennung zum Seminardirektor mit dem Gehalt von 100 Talern pro Jahr kraft der königlichen Verordnung vom 14. November 1797, diese Funktion wahrscheinlich nicht lange aus, und bald danach kehrte die Seminarleitung wiederum in die Hände Schultz' zurück. Die Regeln der Stipendiums-zuteilung blieben ebenfalls unverändert, weil die Stipendien so wie bisher je drei „Senioren“ pro Seminar zuerkannt wurden. Die Ursache dafür war, daß Olech sich mit „radikalen“ Projekten trug, so in Königsberg die Polnische Wissenschaftliche Gesellschaft zu gründen und das Seminar von der Theologischen Fakultät unabhängig zu machen.<sup>52</sup>

Als im Jahre 1798 der neue König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., die Krone übernahm und Voss den Schulfonds in seine Hände nahm, scheiterte auch der Plan zur Errichtung einer Universität auf polnischem Boden, weil man durch die Integration der polnischen und deutschen Jugend an den Universitäten der alten Provinzen mit größeren Vorteilen für den Staat rechnete.<sup>53</sup>

<sup>50</sup> APO (wie Anm. 13), S. 67.

<sup>51</sup> Ebenda; Słownik Biograficzny Warmii, Prus Książęcych i Ziemi Malborskiej od połowy XV do końca XVIII Wieku (Biographisches Wörterbuch des Ermland, des Herzoglichen Preußen und Marienburger Land von der Mitte des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts). T. 2, Olsztyn 1988, S. 65 f.

<sup>52</sup> Grygier, Seminarium (wie Anm. 5), S. 133 f.

<sup>53</sup> Bobkowska, Pruska Polityka (wie Anm. 46), S. 124 f., 128 u. 150 f.

Anfang des 19. Jahrhunderts war die Studentenzahl in den beiden Seminaren weiterhin niedrig. Im Sommersemester 1804 bestand das Litauische Seminar aus 10 und das Polnische aus 14 Mitgliedern. Im Jahre 1805 erhöhte sich die Zahl der litauischen Seminaristen auf 15, die der polnischen fiel dagegen auf 7.<sup>54</sup>

Als Schultz am Anfang des Jahres 1806 starb, wurde die Aufsicht über das Polnische Seminar Johann Hartmann Christoph Gräf<sup>55</sup> und über das Litauische Samuel Gottlieb Wald<sup>56</sup>, beide Theologieprofessoren, anvertraut. Während das Polnische Seminar in den kommenden Jahren in eine Krise geriet, trat das Litauische mit der Leitungsübernahme am 6. Januar 1810 durch den tatkräftigen Garnionsprediger zu Königsberg (Friedrichsburg), Ludwig Rhesa, in eine Reformphase ein.<sup>57</sup> Rhesa sprach sich noch ein Jahr vor seiner offiziellen Ernennung für den Erhalt des Litauischen Seminars aus, jedoch in einer geänderten organisatorischen Gestalt.<sup>58</sup> Für den Hauptschwachpunkt der bisherigen Seminararbeit hielt er, daß die Studenten selbst in der Lehrerrolle auftraten, sowie die Tatsache, daß die Aufsicht über das Seminar den Professoren anvertraut wurde, die Litauisch nicht beherrschten. Rhesa vertrat die Ansicht, daß der beste Weg zur Beherrschung der litauischen Sprache in der Annahme einer Hauslehrerstelle bei einem Litauisch sprechenden Prediger oder Landgutsbesitzer bestehe. In Anbetracht der Tatsache, daß sich die Studenten keine teuren Reisen durch das Land erlauben konnten, schlug er die Berufung eines besonderen Lehrers vor, der die Unterrichtsführung im Seminar übernehmen könnte. Ein solcher Lehrer sollte jährlich 80 Taler Gehalt zuzüglich eines Äquivalentes für eine Wohnung erhalten. Als Kandidaten für diese Stelle schlug Rhesa sich selbst vor: „(...) da ich selbst der lithauischen Sprache kundig bin, wie auch durch höhere Bestätigung die Geschäfte des ehemaligen lithauischen Predigers hieselbst, übertragen werden sind, ich auch durch Vorlesungen bei der Academie ienigen Nutzen zu stiften Sache, so erbite mich dieses Geschäft unter obigen Modification zu übernehmen und wir theoretischen, grammatischen Unterricht mit Beziehungen auf Schul und Prediger Kenntniß, in der lithauischen Sprache zu erteilen“.<sup>59</sup>

In Beantwortung von Rhesas Memorandum beschloß das Kuratorium der Königsberger Universität am 30. März 1809, das in der Theologischen

<sup>54</sup> APO (wie Anm. 13), S. 67.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 68 f.; ApB 1 (wie Anm. 23), S. 227.

<sup>56</sup> APO (wie Anm. 13), S. 69; ApB 2 (wie Anm. 26), S. 769.

<sup>57</sup> APO (wie Anm. 13), S. 69; ApB 2 (wie Anm. 26), S. 552 f.

<sup>58</sup> Rhesa an Kuratorium, Königsberg 20.3.1809. APO (wie Anm. 13), S. 4-7.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 6 f.

Fakultät wirkende Litauische Seminar fortzuführen. Dieser Beschluß wurde kurz danach von König Friedrich Wilhelm III. bestätigt (1. April 1809).<sup>60</sup> Das Seminar sollte weiterhin, wie in vorangegangenen Jahren, hauptsächlich junge Litauer und Deutsche ausbilden. Die drei der Studienzeit nach ältesten Seminaristen sollten die Lehrer beim Unterricht unterstützen und Sonderstipendien erhalten. Ludwig Rhesa wurde als Kandidat für die Seminarinspektorstelle mit einem Gehalt von 200 Talern pro Jahr vorgeschlagen. Rhesa wurde gleichzeitig zum außerordentlichen Professor ernannt. Bei diesem Anlaß äußerte sich das Departament für den Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern im Schreiben vom 12. Juni 1809 ans Kuratorium folgendermaßen: „(...) das polnische Seminarium auch auf gleiche Weise der Foundation gemäß einzurichten, wird wohl am zuträglichsten sein die Einkünfte beider zum Besten des theologischen Seminario einzuziehen (...). Wenn aber das theologische Seminar organisirt wird, dann wird es die rechte Zeit sein die Angelegenheit des Lithauischen und Polnischen Seminarien und die damit Beförderung des Doctor Rhesa wieder zu Sprache bringen“.<sup>61</sup>

Hier wurde erstmals die später forciert vertretene Auffassung geäußert, eine Verbindung des Polnischen und Litauischen Seminars mit dem Theologischen Seminar herzustellen. Ein derartiges Projekt stellte der Konsistorialrat Johann Friedrich Krause dem Universitätskuratorium dar und konstatierte, daß der Zweck aller dieser Seminare sei, Lehrer und Prediger auszubilden.<sup>62</sup> Er schlug die Einteilung der Seminare in drei Abteilungen vor, von denen die zweite ein allgemeinbildendes theologisches Seminar sein sollte. Die dritte Abteilung dagegen sollte die Studenten in der Homiletik sowie im Religionsunterricht in polnischer, litauischer und deutscher Sprache ausbilden. Nach Meinung von Krause war das Auffinden einer entsprechenden Person, die alle drei Sprachen beherrschte und die Aufsicht über die verbundenen Seminare ausüben könnte, die Bedingung für eine Verbindung der Seminare. Als geeignete Person zur Betreuung des Polnischen Seminars benannte Krause den Konsistorialrat Woide, Prediger der Reformierten Kirche. Rhesa dagegen sollte wie bisher das Litauische Seminar leiten.

Im April 1812 wurde innerhalb der Theologischen Fakultät die neue Form eines mit dem Polnischen und Litauischen Seminar verbundenen

<sup>60</sup> Kuratorium an Rhesa, Königsberg 30.3.1809. Ebenda, S. 8 ff.

<sup>61</sup> K.W. Humboldt an Kuratorium, Berlin 12.6.1809. Ebenda, S. 12 f.

<sup>62</sup> Das Projekt von Krause, Königsberg 13.7.1811. Ebenda, S. 19 u. 76 f.; Schumann an Kuratorium, Berlin 12.1.1812. Ebenda, S. 43; Die Bemerkungen des Krause, 9.9.1811. Ebenda, S. 23.

Theologischen Seminars eingeführt. Den Planungen gemäß sollten ausschließlich solche Studenten Seminarmitglieder werden, die das „trienium“ absolvierten und das Lizentiat erhielten. An jedem der halbjährigen Kurse sollten sechs Studenten teilnehmen (zwei Deutsche, zwei Polen und zwei Litauer).<sup>63</sup>

Unterdessen reorganisierte Rhesa das Litauische Seminar. Die Seminar Teilnehmer wurden in zwei Klassen eingeteilt. In der ersten Klasse wurden Diskussionen geführt und Religionsunterricht erteilt, Predigten gehalten sowie schriftliche Arbeiten angefertigt. Die Seminaristen versammelten sich jeden Mittwoch nach dem ersten und fünfzehnten Tag eines Monats. Die zweite Klasse arbeitete die Grundlagen der litauischen Grammatik durch, indem sie sich zweimal wöchentlich, mittwochs und samstags von 13 bis 14 Uhr, unter Leitung von Senioren und Dozenten versammelte. Um von der zweiten in die erste Klasse versetzt zu werden, mußte man eine schriftliche Prüfung mit der Übersetzung eines deutschen Textes ins Litauische bestehen. Im Falle von vier bis sechs Fehlstunden eines Studenten ohne Angabe wichtiger Gründe sollte dieser Student aus der Seminaristenliste gestrichen und aus dem Stipendiums fonds ausgeschlossen werden. Die Kandidaten für die Seniorenstellen sollten zumindest ein halbes Jahr lang Mitglieder der ersten Klasse gewesen sein und gute Leistungen in schriftlichen Arbeiten erreichen.<sup>64</sup>

Im Jahre 1811 schlug Rhesa überdies vor, daß nicht nur Theologen, sondern auch Pädagogen und Juristen am Seminar teilnehmen könnten, dagegen für das Amt des Predigers oder Lehrers in litauischen Pfarrgemeinden ausschließlich die Personen ernannt werden sollten, die nach dem Studienabschluß ein zusätzliches Examen der litauischen Sprache bestanden hätten.<sup>65</sup>

Das erste Jahr der Tätigkeit des Litauischen Seminars unter der Leitung Rhesas wurde sowohl durch das Departament für den Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern als auch durch die Theologische Fakultät negativ beurteilt. Die Professoren dieser Fakultät unter dem Vorsitz des Dekans Wedeke stellten fest, daß Rhesa sich sehr selten an den Seminaren beteilige, in den Seminarübungen Unordnung herrsche und die Besucherzahl sehr niedrig sei (Tabelle 1). Ferner waren die Studenten schlecht auf die Stunden vorbereitet und machten viele grammatikalische Fehler. Für zweckmäßig hielten die Beurteilenden die Ausbildung junger Litauer, aber das Seminar sollte dabei keine Schule für litauische Sprache,

<sup>63</sup> Theologische Fakultät an Kuratorium, Königsberg 11.4.1812. Ebenda, S. 92-95.

<sup>64</sup> Bericht von Rhesa, 25.11.1811. Ebenda, S. 69 f.

<sup>65</sup> Das Projekt von Rhesa, 18.8.1811. Ebenda, S. 72.

Tabelle 1: Teilnehmer des Litauischen Seminars an der Königsberger Universität um 1811

L.Nr.	Name des Studenten	Alter des Teilnehmers	Studienzeit an der Universität (in Jahren)	Vatersberuf	Geburtsort
1	Johann W. Boehm	24	4	Lehrer	Spullen
2	Friedrich Malkewitz	21	2,5	Praeceptor	Katternau
3	Johann S. Getzuhn	24	2,5	Landmann	Angerap
4	Wilhelm Kemfer	20	1,5	Prediger	Pupelken
5	Eduard Andersohn	21	2	Prediger	Malvischken
6	Benjamin Ostermeier	20	0,25	Prediger	Plibischken
7	Johann Glogau	21	2,5	Registrator	Königsberg
8	Karl Koslowski	19	0,25	Kaufmann	Königsberg
9	Adolph Krüger	19	0,25	Prediger	Ragnit
10	Eduard L. Kasubski	18	0,25	Ammann	Plibischken
11	Wilhelm Meyen	18	0,25	Kaufmann	Tilsit
12	Eduard Reinhard	18	0,75	Rentier	Wehlau
13	August Steinberg	20	0,5	Prediger	Heinrichswalde
14	Ludwik Schulz	20	0,25	Oberförster	Trappenen
15	Karl Gastell	22	4	Lehrer	Eckersberg

Quelle: APO, Kuratorium XXVIII/2 Nr. 57, S. 74.

sondern eine Übungsanstalt für die Litauer sein, die sich der Theologie widmen wollten. Obgleich der Seminarunterricht in der Planung zwei bis drei Jahre dauern sollte, zeigte die Erfahrung, daß die bisherige Arbeit nur unansehnliche Resultate erbracht hatte. Es wurde auf das Beispiel von zwei Studenten, Johann Glogau und Karl Koslowski, hingewiesen, welche das Seminar länger als fünf Quartale besuchten, aber nie über die Grundlagen in Grammatik und Aussprache hinausgekommen waren. In ihrer Schlußfolgerung unterstrichen die Professoren, daß das Seminar eng mit der Theologischen Fakultät verbunden und durch sie geleitet werden sollte (Tabelle 2).<sup>66</sup>

Am 23. Oktober 1811 forderte das Kuratorium der Universität von Rhesa einen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Litauischen Seminars. Im Bericht vom 25. November 1811 stellte Rhesa fest, daß es ihm nicht gelungen war, die erste Stufe der Verbesserung der Seminarorganisation durchzuführen.<sup>67</sup> Als erste Ursache dafür nannte er seine vom Zentrum der Stadt weit abgelegene Wohnung (im Fort Friedrichsburg), für Studenten schwierig erreichbar. Deshalb mietete er auf seine Kosten eine Wohnung in der Stadtmitte, zugleich gestehend, daß er da wegen zahlreicher sonstiger Pflichten nicht so oft wie nötig sein könnte. Rhesa stellte ebenfalls eine Reihe von Fakten dar, die davon zeugen, daß in der Zeit seines Inspektorats im Seminar auch mehrere positive Änderungen zu verzeichnen waren. Die Besucherzahl des Seminars hatte sich inzwischen von sechs auf 16 vergrößert. Alle von den Studenten angefertigten schriftlichen Arbeiten wurden von Rhesa eigenhändig geprüft und korrigiert. Als eine besonders dringliche Angelegenheit erkannte er die Berufung eines akademischen Lehrers, der nicht nur den Grundkursus der litauischen Sprache abhalten, sondern auch schriftliche Arbeiten von Studenten korrigieren und praktische Sprachübungen durchführen könnte.<sup>68</sup>

Aus dem nächsten halbjährlichen Bericht Rhesas (für den Zeitraum vom 16. Oktober 1811 bis 18. März 1812) ergab sich ein großer Fortschritt in der Arbeit des Litauischen Seminars. Es bestand aus 17 Personen (davon drei Deutschen): in der zweiten Abteilung zwölf Studenten und in der ersten Abteilung fünf. Im Bericht wurden nicht nur Methoden und Organisation der Seminarübungen behandelt, sondern auch die sprachlichen Fortschritte von einzelnen Studenten. In der besprochenen Darstellung

<sup>66</sup> Kuratorium an Theologische Fakultät, Königsberg 3.10.1811. Ebenda, S. 28-34; Minister Schumann an Kuratorium, Berlin 12.1.1812. Ebenda, S. 46 f.

<sup>67</sup> Bericht Dr. Rhesa über das litauische Seminar, Königsberg 25.11.1811. Ebenda, S. 49-52.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 51 f.

Tabelle 2: Teilnehmer des Litauischen Seminars an der Königsberger Universität 1811/12

L.Nr.	Name des Studenten	Alter	Studienzeit an der Universität (in Jahren)	Studienzeit im Seminar (in Jahren)	Vatersberuf	Geburtsort	Stipendien
1	Johann W. Boehm	25	5	2,5	Lehrer	Spullen	Rentei-Stipendium und Freitsch
2	Johann S. Getzuhn	24,5	3	2	Landmann	Angerap	Rentei-Stipendium und Freitsch
3	Benjamin Ostermeier	21	1	1	Pfarrer	Plibischken	Rentei-Stipendium und Freitsch
4	Karl Gastel	22	4	1	Gutsbesitzer	Eckerzberg	nichts
5	Johann Glogau	21	2,5	1	Registrator	Königsberg	nichts
6	J.A. Krüger	19,5	1	1	Pfarrer	Ragnit	nichts
7	E.W. Meyen	20	1	1	Kaufmann	Tilsit	Stipendium
8	G.B. Hammer	19,5	1	1	Pfarrer	Saweiten	nichts
9	L. Lengnung	18	0,5	0,5	Gutsbesitzer	Groß Kuglacken	nichts
10	L. Schulz	21	1	1	Landjäger	Trappeln	nichts
11	August Steinberg	20,5	1	1	Pfarrer	Heinrichswalde	nichts
12	E. Huwe	18	0,5	0,5	Pfarrer	Schoenau	nichts
13	W. Kuhnke	18	1	0,5	Pächter	Karpowen	nichts
14	A. Jordan	18	0,5	0,5	Pfarrer	Norticken	nichts
15	A.G. Paulicki	21,5	1	0,5	Pfarrer	Wehlau	nichts
16	J.G. Rakowski	19	0,5	0,5	Zollkontrolleur	Gumbinnen	nichts

Quelle: APO, Kuratorium XXVIII/2 Nr. 57, S. 75.

wurde gleichfalls die ironische Beziehung Rhesas zur litauischen Sprache selbst zum Ausdruck gebracht.<sup>69</sup>

Zu derselben Zeit, in der das Litauische Seminar aufblühte, befand sich das Polnische in einer tiefen Krise. Die Theologische Fakultät erhielt mittlerweile Nachrichten von dessen gänzlicher „Untauglichkeit“ und „Zwecklosigkeit“.<sup>70</sup> Die Professoren dieser Fakultät erkannten jedoch die Notwendigkeit des Bestehens des Polnischen Seminars an und baten das Kuratorium um Einsetzung eines neuen Direktors sowie um die Bildung eines Gehaltsfonds für diesen.<sup>71</sup> Im Juni 1812 schlug das Kuratorium wiederum den Pfarrer Georg Olech für diese Stelle vor, wobei das jährliche Gehalt, seit Ostern gezahlt, 130 bis 150 Taler betragen sollte.<sup>72</sup> Das Ministerium äußerte sich aber nicht positiv zur Kandidatur Olechs, und deshalb schlug dann das Kuratorium Woide für diese Stellung vor. Dieser willigte darin ein, jedoch unter der Bedingung, daß er das Gehalt in derselben Höhe wie Rhesa (200 Taler pro Jahr) erhielt.<sup>73</sup> Die Oberaufsicht über die beiden Seminare sollte Johann Severin Vater,<sup>74</sup> der sowohl Polnisch als auch Litauisch konnte, ausüben.

Um die Veranstaltung des Polnischen Seminars zu verbessern, forderte das Ministerium im Januar 1813 die Bearbeitung der neuen Statuten für dieses Seminar.<sup>75</sup> Der Entwurf der neuen Statuten wurde am 19. August 1813 von Konsistorialrat Woide vorgelegt. Er wurde samt dem Schreiben der Professoren der Theologischen Fakultät vom 23. August 1813 dem Kuratorium der Universität übersandt. In ihrem Schreiben baten die Professoren um Schaffung eines Fonds für den Ankauf einiger polnischer Wörterbücher, darunter auch des großen Wörterbuches der polnischen Sprache von Samuel Bogumił Linde.<sup>76</sup>

<sup>69</sup> Bericht Dr. Rhesa über das litauische Seminar (16.10.1811–18.3.1812), Königsberg 1.4.1812. Ebenda, S. 99 f.: „Der Director hielt eine halbe Stunde jedesmal Vortrag über die Idiotismen der litauischen Sprache, die andern halbe Stunde wurden Unge wandt, die gebrachten Ausarbeitungen zu Corrigieren.“

<sup>70</sup> Theologische Fakultät an Kuratorium, Königsberg 30.4.1812. Ebenda, S. 98.

<sup>71</sup> Ebenda.

<sup>72</sup> Kuratorium an Theologische Fakultät, Königsberg 2.6.1812. Ebenda, S. 102 f.

<sup>73</sup> Kuratorium an Königliches Departament für den Kultus und öffentlichen Unterricht, Königsberg 27.7.1812. Ebenda, S. 112 f.; Woide an Kuratorium, Königsberg 17.8.1812. Ebenda, S. 117.

<sup>74</sup> Ministerium an Kuratorium, Berlin 12.1.1813. Ebenda, S. 123; dass., Königsberg 14.7.1812. Ebenda, S. 109; ApB 2 (wie Anm. 26), S. 755.

<sup>75</sup> Berlin 12.1.1812. APO (wie Anm. 13), S. 123.

<sup>76</sup> Entwurf zu einem Reglement für das polnische Seminar bei der Theologischen Fakultät der Universität zu Königsberg, 19.8.1813. Ebenda, S. 145-148; abgedruckt in: T. Grygier, Wybór Materiałów do Kwestii polskiej w Prusach Wschodnich w XIX Wieku (Sammlung von Materialien zur polnischen Frage in Ostpreußen im 19. Jahrhundert), in: Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu 19 (1953), H. 1-4, S. 264 ff.

- Laut Statut war der Zweck des Polnischen Seminars an der Theologischen Fakultät in Königsberg, Prediger- und Lehrerämter in den polnischen Kreisen Ostpreußens mit seinen Absolventen zu besetzen (Art. 1).
- Jedem Studenten, dessen Muttersprache Polnisch war, wurde die Pflicht auferlegt, von Studienbeginn an die Seminarveranstaltungen zu besuchen. In die Theologische Fakultät sollten Personen aus dem polnischen Preußen aufgenommen werden, die wenigstens die Grundlagen der polnischen Sprache kannten (Art. 2 u. 4).
- Absolventen der Gymnasien in Angerburg, Neidenburg, Rastenburg und Lyck sollten aufgrund eines Sonderzeugnisses über ihre Sprachkenntnisse in die Königsberger Universität aufgenommen werden (Art. 3).
- Der Charakter der Seminarveranstaltungen ergab sich aus den Zwecken des Seminars: polnische Übersetzungen der Bibel, Lesen der polnischen Literatur, schriftliche Arbeiten zu religiös-moralischen Themen, Katechisieren und Predigen (Art. 8).
- Die sprachlichen Übungen sollten in Hochpolnisch stattfinden; der Gebrauch des masurisch-polnischen Dialekts war ausgeschlossen (Art. 9).
- Das Seminar wurde in zwei Abteilungen unterteilt, und die Seminaristen sollten sich zweimal wöchentlich in der Wohnung des Inspektors oder an einer anderen zu bestimmenden Stelle versammeln (Art. 10 u. 11).
- Die unmittelbare Aufsicht über die Übungen sollte in Händen des Inspektors bleiben, der jedesmal an den Veranstaltungen teilnehmen (Art. 12) und schriftliche Berichte über die Arbeit und sprachliche Fortschritte der Studenten (Art. 14) erstatten sollte.
- Im Unterricht der Studenten der zweiten Abteilung sollten drei Senioren hospitieren (Art. 13).
- Die fleißigsten Studenten konnten der Theologischen Fakultät vom Inspektor für Stipendien vorgeschlagen werden (Art. 15).
- Die Absolventen des Seminars durften nach dem Erhalt der Bescheinigung über die Kenntnisse der polnischen Sprache — vom Seminardirektor ausgestellt — zum Konsistorial-Examen zugelassen werden (Art. 17).

Nachdem die Statuten ausgearbeitet und der Inspektor berufen worden waren, bestand die dringlichste Aufgabe in der Ausstattung des Polnischen Seminars mit entsprechenden Lehrbüchern. Woide sollte sich in dieser Angelegenheit nach Warschau an den Konsistorial-Präsidenten

Diehl wenden, damit dieser das Verzeichnis der im Seminar benötigten polnischen Bücher aufstellte.<sup>77</sup>

Im Januar 1814 überreichte das Ministerium der Universitätskasse 36 Taler für den Kauf des Wörterbuches von Linde, jedoch ließ es sich infolge des noch dauernden Krieges nicht erwerben.<sup>78</sup> Im Jahre 1816 wandten sich die Professoren der Theologischen Fakultät wiederum an das Kuratorium mit der Bitte um Mittel für den Ankauf des Wörterbuches von Linde, von Schriften der Warschauer Wissenschaftlichen Gesellschaft sowie der Literaturgeschichte Feliks Bentkowskis.<sup>79</sup>

Die Bibliothek des Polnischen Seminars besaß schon 1816 in ihren Beständen eine beträchtliche Menge von Lehrbüchern des Priesters Kopczyński zur polnischen Grammatik sowie polnische Lehrbücher für Lehrer, so z.B. „Unterricht in Anfangslesen, Schreiben und Arithmetik“, „Märchen und Sentenzen“ von Krasicki, wie auch viele politische Broschüren aus der Zeit der polnischen Aufklärung (u.a. von Potocki und Niemcewicz).<sup>80</sup>

Das Litauische Seminar baute gleichfalls langsam eine eigene Bibliothek auf. Um 1820 umfaßten die Bibliotheksbestände 13 Werke: Wörterbücher Mielkes (litauisch-deutsch und deutsch-litauisch) und andere Bücher dieses Autors wie „Anfangsgründe einer lithauischen Sprachlehre“, „Litthauisches Predigtbuch“ sowie ein Lexikon (nur litauisch-deutscher Teil). Die letzte Position auf der Liste war eine in der Schweiz herausgegebene Bibel („Neue Bibel“).<sup>81</sup>

In den neuorganisierten Seminaren strebte man auch an, die Qualifikation der Lehrkräfte zu fördern. Woide setzte die Kandidatur Szamborskis für die Polnischlehrerstelle im Seminar durch. Nach Ansicht Woides sprach „Szamborski das Polnisch als geborener Pole nicht nur fertig und rein, sondern besitzt auch grammatische Kenntnisse dieser Sprache“.<sup>82</sup> Der im Jahre 1816 im Seminar angestellte Szamborski wurde verpflichtet, zwei Stunden wöchentlich Übungen abzuhalten sowie die schriftlichen Arbeiten der Studenten zu korrigieren. Das Gehalt Szamborskis sollte 50 Taler pro Jahr betragen.<sup>83</sup>

<sup>77</sup> Theologische Fakultät an Kuratorium, Königsberg 10.12.1813. APO (wie Anm. 13), S. 158; Königsberg 11.12.1813. Ebenda, S. 160.

<sup>78</sup> Schumann an Kuratorium, Berlin 20.1.1814. Ebenda, S. 165.

<sup>79</sup> Theologische Fakultät an Kuratorium, Königsberg 21.2.1816. Ebenda, S. 172 f.

<sup>80</sup> Grygier, Seminarium (wie Anm. 5), S. 136.

<sup>81</sup> APO, Universität XXVIII/1 Nr. 854, S. 28.

<sup>82</sup> Theologische Fakultät an Kuratorium, Königsberg 18.4.1816. APO (wie Anm. 13), S. 184; Woide an Kuratorium. Ebenda, S. 186.

<sup>83</sup> Akademischer Senat an Kuratorium, Königsberg 10.7.1816. Ebenda, S. 190; dass., Kö-

Auch im Litauischen Seminar mangelte es an einem Lehrer für die Grundlagen der litauischen Grammatik. Rhesa schlug für diese Stelle den ehemaligen Senior des Litauischen Seminars und zu der Zeit Garnisons- und Festungsprediger Karl Gastell vor.<sup>84</sup> Die Theologische Fakultät ging darauf ein und vertraute Gastell die Pflichten des Seminarpädagogen an, jedoch vorläufig — in Hinsicht auf den Fondsmangel — nur für ein Jahr.<sup>85</sup>

Im Jahre 1823 feierte das Litauische Seminar sein 100. Jubiläum. In der Aula der Königsberger Universität faßte Professor Rhesa Tätigkeit und Leistungen des Seminars zusammen, anschließend hielt der Senior der ersten Abteilung, Wilhelm Ludwik Moeller, eine Festansprache in litauischer Sprache.<sup>86</sup>

Eine entscheidende Änderung im Verhältnis der preußischen Behörden zum Polnischen und Litauischen Seminar in Königsberg erfolgte nach dem Jahre 1831. Der Freiheitskampf der polnischen Nation (Aufstand im November 1830) erhöhte das Mißtrauen der preußischen Behörden gegenüber allen polnischen Institutionen, deren Tätigkeit zum Anstieg des polnischen Nationalgefühls hätte beitragen können. Die Professoren der Königsberger Universität befanden sich damals in einer schwierigen Lage: Einerseits wurde kraft der Verordnung der russischen Regierung vom 27. April 1831 allen polnischen Emigranten und zugleich russischen Bürgern (weil sie aus dem von Rußland besetzten Teil Polens stammten), die in Königsberg studierten, geboten, in ihr Land zurückzukehren,<sup>87</sup> andererseits wandten sich im Dezember 1832 die in Frankreich weilenden politischen Führer der Großen Polnischen Emigration an die Verwaltung der Königsberger Universität mit der Bitte, die polnische Jugend, die auf der Suche nach einem Zufluchtsort an der dortigen Universität das Studium aufnahm, in ihre Obhut zu nehmen.<sup>88</sup>

Gegen den Widerstand der preußischen Behörden traten in die Königsberger Universität im Semester 1831/32 nicht weniger als 13 bis 19 Polen ein.<sup>89</sup> Hierbei muß man unterstreichen, daß die Professoren sowohl die

---

nigsberg 31.7.1816. Ebenda, S. 191; Minister Schumann an Kuratorium, Berlin 22.8.1816. Ebenda, S. 193.

<sup>84</sup> Akademischer Senat an Kuratorium, Königsberg 8.11.1820. Ebenda, S. 208.

<sup>85</sup> Kuratorium an Theologische Fakultät, Königsberg 22.4.1821. Ebenda, S. 216 ff.

<sup>86</sup> Bericht Dr. Rhesas über das litauische Seminar (1823/1824). Ebenda, S. 268.

<sup>87</sup> Russisches Konsulat an Akademischen Senat, 27.4.1831. Abgedruckt in: Grygier, Wybór (wie Anm. 76), S. 267 f.

<sup>88</sup> Das National-Comité der polnischen Emigration an Akademischen Senat, Paris 8.12.1832, in: Ebenda, S. 268 f.

<sup>89</sup> A. Skrobacki, Z Pobytu Lekarzy polskich w Królewcu po Powstaniu listopadowym (Über den Aufenthalt polnischer Ärzte in Königsberg bis zum Novemberaufstand), in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie (1971), Nr. 4, S. 429-449.

Autonomie der Universität als auch die der Studierenden verteidigten (unter diesen Personen waren u.a. der spätere Dichter Wincenty Pol wie auch zwei Studenten der Medizinischen Fakultät, Tripplin und Bentkowski).<sup>90</sup> Im Polnischen Seminar war es unterdessen zu Personaländerungen gekommen: Im Jahre 1827 hatte der Polnisch-Lektor Szamborski das Predigeramt in Bialla übernommen. Er war durch Dr. Martin Gregor, Privatdozent in der Philosophischen Fakultät und polnischer Pfarrer auf dem Steindamm, ersetzt worden.<sup>91</sup>

Aus den jährlichen Berichten des Inspektors Woide über die Tätigkeit des Polnischen Seminars in den Jahren 1827/28 und 1831/32 geht hervor, daß sich die Arbeit in der ersten Abteilung in jener Zeit hauptsächlich auf die Übersetzungen der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Predigten des polnischen Predigers und Schriftstellers, des Jesuiten Piotr Skarga, konzentrierte. Die zweite Abteilung beschäftigte sich unter der Aufsicht Gregors mit Grundlagen der Rechtschreibung und Grammatik.<sup>92</sup> Während der Sitzungsperiode Woides fanden sich unter den Hörern des Polnischen Seminars auch drei durch die reformierte Synode zu Wilna gesandte polnische Radziwiłłsche Alumnen.<sup>93</sup>

Im Zusammenhang mit der neuen politischen Situation, welche nach dem November-Aufstand in Polen entstand und durch die Ostpreußen zu einer Basis für Emissäre, besonders nach Litauen, wurde, entschieden sich die preußischen Behörden, eine erneute Umgestaltung der beiden Seminare durchzuführen und ihre Statuten unter Abschwächung jeglicher in ihnen enthaltener nationaler Akzente zu ändern.

Den ersten Reformentwurf des Litauischen und Polnischen Seminars stellte Konsistorialrat Ludwik August Kähler dem Kuratorium der Universität im August 1837 dar.<sup>94</sup> Nach seiner Ansicht sollten nur gebürtige

<sup>90</sup> J. Jasiński, *Królewiec wobec Polski w latach 1830–1864* (Königsberg gegen Polen in den Jahren 1830–1864), in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (1992), Nr. 3–4, S. 276 f.

<sup>91</sup> Szamborski an Kuratorium, Königsberg 24.6.1826. APO (wie Anm. 13), S. 284; dass., Königsberg 4.4.1827. Ebenda, S. 288; Ministerium der geistlichen Unterrichts und Medicinal Angelegenheiten, Berlin 29.5.1827. Ebenda, S. 289.

<sup>92</sup> Die Berichte über das polnische Seminar 1827/1828 und 1831/1832. Ebenda, S. 297 ff. u. 309 f.

<sup>93</sup> Reutsch an Theologische Fakultät, Berlin 21.12.1838. Ebenda, S. 373 f.: „Woide hat hierauf die Inspection sowol des allgemeinen polnischen Seminars als des reformirten geführten, welche letzten nur in den Aufsicht auf die drei sogenannten Radziwiłłschen reformirt theologischen Alumnen besteht, die von der reformirten Synode zu Wilna hier zum Universität gesendet werde, auf den Albertinum wohnen und einem freitische geniessen.“

<sup>94</sup> Königsberg 28.8.1837. Ebenda, S. 425–436; Prutz, *Albertus-Universität* (wie Anm. 47), S. 200 f.

Polen und Litauer die Seminaristen sein. Den Seminaristen sollte die Pflicht zum Besuch des Theologischen Seminars obliegen, und nur unter dieser Bedingung könnten sie ihre Stipendien bekommen. Nach Kähler sollte „der polnische Prediger (...) deutsch denken und wissen, was zum Theologen gehört, und wenn er es so begriffen hat, wird er leicht davon in reine polnische Rede so viel übertragen können, als Noth thut und passend ist“.<sup>95</sup>

Die Vorlage der Änderungen in den Seminarstatuten forderte man auch von den Seminarleitern.<sup>96</sup> Aber sowohl Konsistorialrat Woide (am 1. August 1837) als auch Konsistorialrat Rhesa (am 3. August 1838) stellten fest, daß ihrer Meinung nach keine Notwendigkeit zu Änderungen in den Statuten bestünde. Rhesa ersuchte nur nach dem Muster des Polnischen Seminars um Bildung der zweiten Abteilung für die erst die Grundlagen der litauischen Sprache erlernenden Personen. Er schlug im Zusammenhang damit vor, den Seminaristen Friedrich Kurschat gegen das jährliche Gehalt von 50 Talern einzustellen.<sup>97</sup> Der Universitätssenat mißbilligte jedoch die Bitte Rhesas — um so mehr, als bereits Kähler behauptet hatte: „Berufung eines Sondersprachlehrers sei Verschlechterung von Geld und Zeit.“<sup>98</sup>

Der Ober- und Geheimregierungsrat Reutsch erkannte den Statutenentwurf des Litauischen Seminars — im Vergleich mit dem des Polnischen — als den Erfordernissen besser entsprechend an.<sup>99</sup> Wegen der Statutenänderungen geriet der Inspektor des Polnischen Seminars, Woide, vermutlich in Konflikt mit dem Universitätskuratorium, und vielleicht wurde er von seinem Posten auch aus diesem Grunde abberufen. Jedenfalls folgte die Ernennung des Privatdozenten Gregor zum Seminarinspektor im Oktober und seine Amtsübernahme am 6. November 1838, also noch einen Monat vor dem Tod Woides.<sup>100</sup>

Im Oktober 1838 stellte die Theologische Fakultät dem Kuratorium das im Sinne der preußischen Behörden abgefaßte Projekt der „erarbeiteten Statuten“ dar. Auf diese Weise wurde in Artikel 3 die Formulierung „aus Preussisch Polen“ durch „aus polnischen Preußen“ oder „aus den polnischen Theilen Preußens“ ersetzt. Ganz ähnlich wurde in den Statuten des

<sup>95</sup> Königsberg 28.8.1837. APO (wie Anm. 13), S. 429.

<sup>96</sup> Königsberg 5.8.1837. Ebenda, S. 344.

<sup>97</sup> Ebenda, S. 345.

<sup>98</sup> Kähler an Kuratorium, Königsberg 28.8.1837. Ebenda, S. 431.

<sup>99</sup> Reutsch an akademischen Senat, Berlin 28.8.1838. Ebenda, S. 362.

<sup>100</sup> Theologische Fakultät an Kuratorium, Königsberg 5.10.1838. Ebenda, S. 366; Reutsch an Kuratorium, Berlin 31.1.1839. Ebenda, S. 392.

Litauischen Seminars die Bezeichnung „littauische Nation“ durch „litauischer Junge“ oder „aus den litthauischen Theilen Preußens“ ersetzt.<sup>101</sup>

Die Berichtigung der Seminarstatuten dauerte bis zum Februar 1840; die Autoren dieser Änderungen waren Professor Friedrich Ludwig Sieffert<sup>102</sup> sowie Ludwig Rhesa, gefolgt von Dr. Johann Ludwig Karl Lehnert.<sup>103</sup>

Nach den neuen Statuten wurde über die beiden Seminare folgendes festgehalten: „(...) als sprachlich fördernde Anstalten für Kirche und Schule zu begründen, welche die wissenschaftliche Ausbildung in den Theologischen und Homiletischen Seminaren auch dann polnischen und littauischen Studenten wie den deutschen zum nothwendigen Bedingung ihrer guten Anstellung machen“.<sup>104</sup>

Nach Änderung der Statuten wurden die Seminare mehr theologisch-polnisch bzw. theologisch-litauisch ausgerichtet. Unverändert blieb der Stipendienfonds, der wie bisher evangelischen Absolventen der Gymnasien in Lyck und Rastenburg besonders zugute kam. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts betrug dieser Fonds meistens 840 preußische Taler, an acht Studenten verteilt (800 Taler für acht Stipendien und 40 Taler als Preis für den besten Seminarstudenten). Die drei ältesten Studenten jedes Seminars, die die Lehrerstellung bekleideten, erhielten das königliche Rentei-Stipendium (in Höhe von 26 Talern und 33 Pfennig jährlich pro Person).<sup>105</sup> Im allgemeinen waren die Stipendien für die Litauer bescheidener dotiert als für die Polen.<sup>106</sup>

Die Resultate der Tätigkeit der beiden Seminare, des Polnischen und des Litauischen, für den Zeitraum von etwa 130 Jahren zusammenfassend, kann man feststellen, daß die diesen Seminaren gestellten Hauptziele (Ausbildung einer Polnisch oder Litauisch sprechenden Schicht von Pastoren und Lehrern) keinen Änderungen unterlagen. Im Zusammenhang mit den Befürchtungen der preußischen Regierung, daß sich diese Institute allzusehr unabhängig machen könnten, wurde der Schwerpunkt des Unterrichts von der Sprach- auf die sprachlich-theologische Ausbildung verschoben und gleichzeitig auf eine enge organisatorische Verbindung der Seminare mit der Theologischen Fakultät geachtet.

<sup>101</sup> Theologische Fakultät an Kuratorium, Königsberg 5.10.1838. Ebenda, S. 368.

<sup>102</sup> Königsberg 17.2.1840. Ebenda, S. 420-423; Kuratorium an Theologische Fakultät, Königsberg 6.6.1839. Ebenda, S. 400.

<sup>103</sup> Prutz, Albertus-Universität (wie Anm. 47), S. 201 u. 203.

<sup>104</sup> Königsberg 17.2.1840. APO (wie Anm. 13), S. 420.

<sup>105</sup> Konsistorialrat Oesterreich an Ministerium, Königsberg 10.2.1853. Abgedruckt in: Grygier, Wybór (wie Anm. 76), S. 275.

<sup>106</sup> Ebenda, S. 273.

Auch die Form der in den Seminaren durchgeführten Veranstaltungen wandelte sich. Diese anfänglich eher gesellschaftlichen Zusammenkünften ähnelnden Treffen gingen allmählich in wissenschaftliche Seminare über. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich auch der Zustrom der Kandidaten, die künftig eine Arbeit in polnischen oder litauischen evangelischen Gemeinden übernehmen wollten, und die Lehranstalt mußte nicht mehr solche Personen in preußischen Provinzialschulen suchen, wie es Anfang des 18. Jahrhunderts der Fall gewesen war. Die Möglichkeit, attraktive Stipendien zu erhalten, führte dazu, daß die Seminare viele studierwillige Polen und Litauer, aber auch Deutsche anzogen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war der Bedarf des preußischen Staates an polnischen und litauischen Predigern und Lehrern weiterhin groß. Allerdings wurde gemäß der Beurteilung des Konsistoriums der Provinz Preußen aus dem Jahre 1853 der Bedarf unter der Litauisch sprechenden Bevölkerung gedeckt. In Litauen sollten sich demgemäß 86 Pfarngemeinden befinden, in welchen Kenntnisse der litauischen Sprache erforderlich waren; durchschnittlich hatten höchstens drei Kandidaten in einem Jahr Gelegenheit, in ein geistliches Amt einzutreten.<sup>107</sup>

Die litauischen Seminaristen stammten aus Dörfern und kleinen Städten Ostpreußens (wie z.B. Tilsit, Wehlau, Ragnit, Angerburg, Gumbinnen) sowie aus Königsberg. Die meisten von ihnen waren Söhne von Predigern und Lehrern, manchmal auch von Kaufleuten, Beamten oder Landgutsbesitzern.

Die meisten von ihnen traten zu Studienbeginn ins Seminar ein. Es kam jedoch vor, daß sich ein Student erst nach einigen Studienjahren an der Universität dafür entschied. Studenten, die didaktische Funktionen ausübten, besuchten die Seminarveranstaltungen etwa zwei Jahre lang. Das Seminar war anfangs in drei Abteilungen gegliedert, je nach Kenntnisstand der Studenten, danach folgten zwei Abteilungen und schließlich eine. Seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde im Litauischen Seminar das Zwei-Abteilungs-System wiederhergestellt.

Die Personenangaben zum Litauischen Seminar sind wegen des Mangels an aufeinanderfolgenden jährlichen Berichten unvollständig. Es wird jedoch hierbei sehr deutlich, daß sich die Seminaristenzahl seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts verringert hat. Wenn wir annehmen, daß ein Minimum von zehn Studenten die durchschnittliche Hörerzahl des Litauischen Seminars in den Jahren 1811 bis 1843 ausmachte, können wir feststellen, daß die Gesamtzahl der Studenten im betrachteten Zeitraum etwa

<sup>107</sup> Ebenda, S. 274.

400 Personen betragen hat. Mit großer Vorsicht dürfte man also vermuten, daß diese Lehranstalt von ihrer Gründung (im Jahre 1717) bis zum Jahre 1850 rund 1300 Personen ausgebildet hat. Es ist zu unterstreichen, daß, basierend auf der Zusammenstellung der Studenten des Litauischen Seminars in den Jahren 1811/12 (Tabelle 3), der Wechsel der Studierenden anscheinlich war; und nicht alle Studenten, die sich ins Seminar eintragen ließen, setzten den Unterricht weiter fort und erreichten das Absolutorium.

Der Bedarf an Pfarrern und Lehrern für das polnische Masuren war erheblich größer als der Zustrom von Kandidaten für diese Ämter, weil für mehr als  $\frac{1}{3}$  aller evangelischen Predigerstellen in der Provinz Ostpreußen polnische Sprachkenntnisse erforderlich waren.<sup>108</sup> Die Personenangaben betreffen im Falle des Polnischen Seminars einen späteren Zeitraum als beim Litauischen. Aus ihnen ergibt sich, daß in den Jahren 1820 bis 1851 jährlich etwa 17 Personen ins Seminar eintraten (Tabelle 4). So nahmen während der 124 Jahre des Bestehens des Seminars (1728–1851) über kürzere oder längere Zeit ca. 2000 Studenten an den Seminarveranstaltungen teil. Die Studenten stammten hauptsächlich aus den kleinen Städten Ostpreußens, in denen das Polentum stark war (Lyck, Rastenburg, Oletzko, Lötzen, Neidenburg, Rhein, Johannsburg). Es passierte aber auch, daß Studierende aus dem Königlichen Preußen, dem Ermland oder aus Warschau kamen. Hörer des Polnischen Seminars erhielten von der preußischen Regierung eine finanzielle Unterstützung, und in den Jahren 1840 bis 1852 absolvierten es 64 Studenten (Tabelle 5), die zu jener Zeit eine Stipendiumsunterstützung genossen.<sup>109</sup> Die Hälfte von ihnen übernahm eine seelsorgerische bzw. pädagogische Arbeit in Ostpreußen (lediglich drei Personen blieben in Königsberg). Die weiteren Schicksale von zehn Seminar-Absolventen sind unbekannt, acht Studenten starben. Von den 64 Studenten traten vier in eine andere Fakultät über (zwei in die Medizinische Fakultät, einer in die Juristische Fakultät, und einer nahm ein Musikstudium auf). Zwei Studenten setzten ihre Ausbildung im Predigerseminar in Wittenberg fort.

Von der Tatsache, daß das Bestehen des Polnischen und Litauischen Seminars in Königsberg nicht nur eine innere Angelegenheit der am Orte ansässigen Universität war, dürfte der Artikel zeugen, der am 2. September 1842 in der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ erschien.<sup>110</sup> Der Autor dieses

<sup>108</sup> Ebenda.

<sup>109</sup> Verzeichnis der Theologie-Studierenden von 1840 bis 1852, bearb. von M. Gregor. Königsberg 8.6.1852. APO (wie Anm. 13), S. 704-707.

<sup>110</sup> Leipziger Allgemeine Zeitung Nr. 245 vom 2. September 1842, in: Die Polnische Sprachfrage in Preussen. Eine Auswahl von Quellschriften gesammelt und mit

**Tabelle 3: Teilnehmer des Litauischen Seminars an der Königsberger Universität in den Jahre 1811–1849**

Jahr	Zahl der Seminaristen
1811	15
1811/1812	16
1812/1813	–
1813/1814	–
1814/1815	–
1815/1816	–
Wintersemester 1816/1817	9
1817/1818	–
1818/1819	–
1819/1820	–
1820/1821	13
1821/1822	17
1822/1823	18
1823/1824	25
1824/1825	22
1825/1826	–
1826/1827	28
1827/1828	22
1828/1829	25
Sommersemester 1829/1830	16
1830/1831	–
1831/1832	–
1832/1833	–
1833/1834	–
Wintersemester 1834/1835	9
1835/1836	–
1836/1837	–
1837/1838	–
Wintersemester 1838/1839	13
1839/1840	–
1840/1841	–
1841/1842	–
1842/1843	–
1843/1844	–
1844/1845	–
1845/1846	–
1846/1847	–
1847/1848	–
1848/1849	9
Zusammen	257

Quellen: APO, Universität, Acta des Academischen Senats U XXVIII/1/ Nr. 854, S. 10, 22, 28 u. 35–45; ebenda, Kuratorium XXVIII/2 Nr. 57, S. 74 f., 226–229, 239, 257, 263–267, 276, 290 u. 601 ff.

**Tabelle 4: Teilnehmer des Polnischen Seminars an der Königsberger Universität in den Jahren 1820/21–1850/51**

Jahr	Abteilung I	Abteilung II		Zusammen	
Wintersemester 1820/21	11	5		16	
1821/22	–	–		–	
Ostern 1822–					
Ostern 1823	6	8		14	
1823–1824	7	3		10	
1824–1825	–	–		–	
1825–1826	–	–		–	
1826–1827	–	–		–	
1827–1828	13	10		23	
1828–1829	8	3		11	
1829–1830	16	7		23	
1830–1831	16	7		23	
1831–1832	18	7		25	
1832–1833	18	7		25	
1833–1834	22	10		32	
1834–1835	19	4		23	
1835–1836	20	4		24	
1836–1837	14	8		22	
1837–1838	20	1		21	
1838–1839	21	3		24	
1839–1840	13	9		22	
		Ordentliche Mitglieder	Expectanten	Hospitanten	
1840–1841	14	23	3	40	
1841–1842	16	6	3	25	
1842–1843	17	6	5	28	
1843–1844	17	2	3	22	
1844–1845	15	–	–	15	
1845–1846	–	–	–	–	
1846–1847	14	–	–	14	
1847–1848	18	–	5	23	
1848–1849	20	–	–	20	
1849–1850	18	–	–	18	
1850–1851	10	–	–	10	
Zusammen				553	

Quelle: APO, Kuratorium XXVIII/2 Nr. 57, S. 232, 258, 271, 297, 301 f., 305 f., 309 f., 312 ff., 316 ff., 319 f., 324 ff., 328 ff., 358 f., 405 ff., 455 f., 476–479, 500 ff., 541 f., 564 ff., 574 f., 614 u. 638.

Tabelle 5: Verzeichnis der Theologiestudenten, die von 1840 bis 1852 polnische Seminarstipendien erhielten

L.Nr.	Name des Studierenden	Jahr des Abgangs aus dem Seminar	Berufliche Tätigkeit nach Seminarabschluß
1	R.C. Rudnik	1840	Rektor und Hilfsprediger in Klein Jeruten bei Ortelsburg seit 1846
2	J. Pelkmann	1840	—
3	C. Gaik	1840	Hilfsprediger seit 1848, dann Pfarrvikar in Schimonken
4	J. Gaik	1840	Rektor in Pissanitzen bei Lyck seit 1851, Predigtamts-Kandidat
5	J. Zbrzeźny	1841	Hauslehrer in Kanothen bei Gerdauen, Predigtamts-Kandidat
6	J.L.A. Leipholz	1841	Pfarradjunkt in Raudnitz, Superintendent Bischofswerder seit 1849
7	O. Gawlik	1841	Pfarrer in Borzymen seit 1850
8	H. Schrage	1841	Zweiter Prediger in Soldau seit 1847
9	H.A. Heling	1841	Pfarrer in Reinswein seit 1850
10	E.F. Schwanke	1841	Pfarrer in Rußland, gestorben
11	F.L. Schnetka	1841	Konrektor in Straßburg seit 1847, Predigtamts-Kandidat
12	F.A. Gregorovius	1841	Doktor der Philosophie und Privatlehrer in Königsberg
13	L. Knobbe	1841	Gestorben als Predigtamts-Kandidat
14	E. Erdmann	1841	Pfarrer in Rußland
15	R.H. Kuni	1842	Privatlehrer in Insterburg, Predigtamts-Kandidat
16	G. Kosobutzki	1842	Pfarradjunkt in Locken, seit 1850 Superintendent in Osterode
17	C.G. Chreściński	1842	Hauslehrer in Elberfeld, Predigtamts-Kandidat
18	G. Maroska	1842	Konrektor in Sensburg, Predigtamts-Kandidat
19	O.C. Johowich	1842	Predigtamts-Kandidat, verschollen oder gestorben
20	L.J.C. Pianka	1842	Zur Medizinischen Fakultät gewechselt
21	F.R. Schwill	1843	Zweiter Prediger in Passenheim seit 1851
22	O.W.H. Kirchner	1843	Hauslehrer in Glocken bei Saalfeld, Predigtamts-Kandidat
23	A. Schulz	1843	Gutsbesitzer von Malken bei Straßburg, Predigtamts-Kandidat
24	J. Ollech	1843	Gestorben
25	C. Leipholz	1843	Pfarrgehilfe in Schnellwalde bei Mohrungen seit 1852
26	C.B. Cześlik	1843	—
27	C.F.A. Wilimzig	1843	Pfarrer in Rauschken bei Osterode seit 1852
28	A. Sottek	1844	Zur Medizinischen Fakultät gewechselt

L.Nr.	Name des Studierenden	Jahr des Abgangs aus dem Seminar	Berufliche Tätigkeit nach Seminarabschluß
29	G.L.K. Kendziorra	1844	Privatlehrer in Loetzen, Predigtamts-Kandidat
30	G.E. Arndt	1844	Lehrer an der Realschule zu Insterburg, Predigtamts-Kandidat
31	F. Krawielicki	1845	Gestorben als Predigtamts-Kandidat
32	F.L.A. Paczyński	1845	Lehrer an der Töchterschule zu Gumbinnen, Predigtamts-Kandidat
33	E.G. Bork	1845	—
34	F. Angar	1845	—
35	C.G.H. Pilchowski	1845	Hauslehrer in Praßen bei Friedland und Predigtamts-Kandidat
36	A.W. Czygan	1845	Prorector in Loetzen und Predigtamts-Kandidat
37	C.R. Stephani	1845	Zum Conducteurfach übergegangen
38	J.W. Ebel	1846	Privatlehrer in Loetzen und Predigtamts-Kandidat und Doktor der Philosophie
39	J.C. Borkowski	1847	Kandidat der Theologie
40	T.H.C. Buzello	1847	Rector in Eckersberg seit 1852 und Predigtamts-Kandidat
41	H.F.W. Maschke	1847	—
42	C.E. Cludius	1847	Predigtamts-Kandidat, nach Pommern gegangen
43	J.T.H.J. Thomascik	1847	Zum Musikstudium gewechselt
44	L.O.F. Schellong	1848	Hauslehrer in Althof Ragnit und Predigtamts-Kandidat
45	J.H.G. Schellong	1848	Gestorben
46	H.J. Sartorius	1848	Zur Juristischen Fakultät gewechselt
47	A. Królczyk	1849	Predigtamts-Kandidat, dann im Prediger-Seminar zu Wittenberg
48	C.F.H. Jendrzeyczyk	1849	Kandidat der Theologie
49	F.W. Popowski	1849	Kandidat der Theologie
50	R.W.E. Schickert	1849	Wollte anschließend die Prüfung pro Ministerio ablegen
51	C.L. Siemienowski	1849	Katechet und designerter Prediger der Strafanstalt zu Wartenburg
52	A.J.T. Schwartzkopff	1849	Predigtamts-Kandidat, Privatlehrer in Königsberg, für das Wittenberger Prediger-Seminar vorgeschlagen
53	W. Maroska	1849	—
54	F.A. Arbeit	1849	Wollte anschließend die Prüfung pro Ministerio ablegen
55	J.T. Frenzel	1849	Kandidat der Theologie
56	R.T. Boettcher	1850	Wollte anschließend die Prüfung pro Ministerio ablegen
57	G.S. Zacharias	1850	Hauslehrer in Charlottenberg bei Königsberg und Predigtamts-Kandidat
58	T.Ch. Czygan	1850	—

L.Nr.	Name des Studierenden	Jahr des Abgangs aus dem Seminar	Berufliche Tätigkeit nach Seminarabschluß
59	C. Schieritz	1850	Wollte anschließend die Prüfung pro Ministerio ablegen
60	E.E.G. Lauerstein	1851	—
61	L. Gerhardt	1851	—
62	C.S. Rohmann	1851	—
63	F.W.A. Pormann	1852	Gestorben 30.1.1852
64	O. Gers	1852	Hauslehrer bei Bischofsburg und Kandidat der Theologie

Quelle: APO, Kuratorium XXVIII/2 Nr. 57, S. 704-707.

Artikel stellte fest, daß das schwach unterstützte Polnische und noch schwächer geförderte Litauische Seminar gegenüber dem geistlichen Bedarf der 400 000 Ostpreußen bewohnenden evangelischen Polen (Masuren) die Absolventen nicht mit entsprechender Vorbereitung zum geistlichen oder zum Lehrerberuf ausstattete; anders als zum Beispiel das Predigerseminar in Wittenberg. Jedoch wurde in der Schlußfolgerung des Artikels, trotz der scharfen Beurteilung der Tätigkeit der Seminare, hervorgehoben, daß die evangelisch-polnischen Gemeinden in Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien demgegenüber über keine Möglichkeiten verfügten, Polnisch sprechende Absolventen des Königsberger Seminars aufzunehmen, und sich oft gegen ihren Willen mit einem nur Deutsch sprechenden Prediger begnügen mußten.

Obwohl in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts das Polnische und das Litauische Seminar in eine durch die Radikalisierung der sozialen Stimmungen zur Zeit des Vormärz (1848) verursachte Krise gerieten, konnten die ihnen bereits Anfang des 18. Jahrhunderts gestellten Grundaufgaben bis in das vierte Viertel des 20. Jahrhunderts doch fortgesetzt werden.<sup>111</sup>

Kommentar versehen von Gustav Gisevius, Neuausgabe vorber. v. W. Chojnacki. Poznań 1961, S. 93 ff.

<sup>111</sup> Nachtrag zum amtlichen Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Königlich Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. von Wintersemester 1910 bis Sommersemester 1912/1913 o.O. o.J.; Direktor des Litauischen Seminars: Lektor Geheimer Konsistorialrat Dr. Matthias Laackner; Direktor des Polnischen Seminars: Lektor Pfarrer August Grzybowski.

